

Das Kunstmuseum Bern zeigt den Berner Surrealisten Otto Tschumi (1904- 1985) in seiner ganzen Vielfalt.

Kunstmuseum Bern: der Surrealist Otto Tschumi (1904-1985)

14.7.87

## Frauen in der Badewanne betrachten

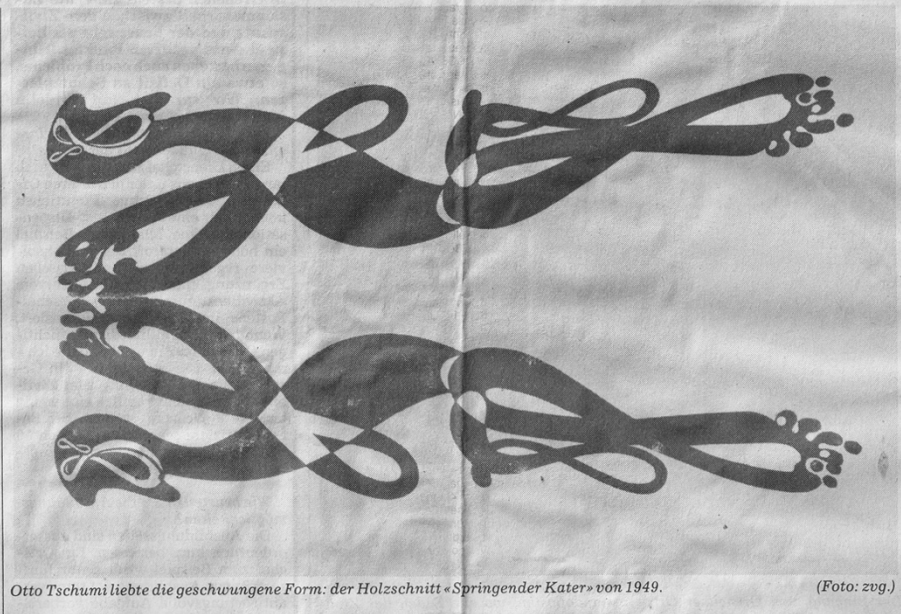
Der Berner Maler, Grafiker, Fotograf, Literat Otto Tschumi (1904-1985) war neben Künstlern wie Serge Brignoni, Meret Oppenheim, Max von Moos, Kurt Seligmann und wenigen anderen zweifellos einer der wichtigsten Schweizer Surrealisten. Die Retrospektive im Kunstmuseum Bern zeigt Otto Tschumi in seiner ganzen Vielfalt.

Annelise Zwez

Nach Anfängen in kubistischer Richtung wandte sich Tschumi bereits 1925, beeinflusst von seinem ersten Pariser Aufenthalt, dem Surrealismus zu, den er dann in den dreissiger Jahren in Paris und in den vierziger Jahren in der Schweiz zu voller Entfaltung zu bringen vermochte. Auch das Spätwerk (ab 1952) ist surrealistisch, doch die Aussage ist reduzierter und formbetonter.

### Legat aus dem Künstlernachlass

Anlass für die breitgefächerte, von Sandor Kuthy betreute Ausstellung in den Wechselausstellungsräumen des Kunstmuseums Bern ist, ähnlich wie bei der parallel laufenden Ausstellung von Meret Oppenheim, ein reiches Legat aus dem Nachlass des Künstlers. Die Werkschau beschränkt sich jedoch nicht auf dieses bildnerische Vermächtnis, sondern ist eine eigentliche Retrospektive mit vielen Leihgaben aus Privat- und Museumsbesitz. Sie ist



Otto Tschumi liebte die geschwungene Form: der Holzschnitt «Springender Kater» von 1949.

(Foto: zvg.)

überdies von einem monographischen, vielseitig gestalteten Katalog begleitet (dem ersten umfassenden über dieses Werk überhaupt).

### Leben im Schneckenhaus

Das Werk Otto Tschumis ist in der Region Bern seit Jahrzehnten präsent, eine nationale oder gar internationale Malergestalt ist Tschumi indes zu Unrecht nie geworden, obwohl in Zürich und in Basel immer wieder Ausstellungen stattfanden. Einer der Gründe dafür lag wohl im Charakter des Künstlers selbst. Tschumi schloss sich nie irgendeiner Bewegung oder Gruppe an, lebte lieber im eigenen Schneckenhaus. Allerdings tat er dies nicht aus einer konzeptionellen Überzeugung, sondern, wie er in Tagebucheinträgen festgehalten hat, oft aus Angst, verletzt zu werden oder andere zu verletzen.

Tschumi stammte aus einfachen Verhältnissen; er ist in keiner Akademie gebildet und geschliffen worden. Was er, schon mit 16 Jahren, an zeitgenössischer Kunst entdeckte, verarbeitete er nach eigener Empfindung. Dasselbe tat er später auch in Paris, wo ihn Werke von Max Ernst, Salvador Dalí und anderen faszinierten. Tschumi mochte niemals und nirgendwo im Zentrum stehen, so hat er sich seine eigene Welt gesponnen. Und diese ist gerade darum trotz der spürbaren Einflüsse aus Paris eigenständig, still und in sich geschlossen.

In einer Tagebuchnotiz hat Otto Tschumi den Männern einmal geraten, die Frauen nicht nur im Bett zu betrachten, sondern auch in der Badewanne, «weil die Veränderung der Menschen unter Wasser ein aufregender Wechsel in den Formen ist... alles was ausser Wasser ist ganz realistisch, was unter Wasser ein Zerrbild der Veränderung».

Dieses Moment des Zerfliessens, der wellenförmigen Verzerrung in Kontrast mit realistischen Ebenen ist ein vielfach wiederkehrendes, mit der Freiheit der Phantasie eingesetztes Prinzip in der Malerei Tschumis. Fast illustrativ angewandt ist es in «Zuschauer» von 1945: Drei Unterwassergrazien, deren Körper als Wellenbilder sichtbar sind, sind Zuschauer beziehungsweise Zuhörer eines kosmisch-phantastischen Cello-Konzertes, das auf einer fiktiven Insel gegeben wird.

### Schiff als Symbol

Das Wasser, das Fliessen, das Fahren sind auch in den zahlreichen Schiffsbildern nahe. Werner Timm geht in einem Katalogtext diesem Motiv nach, doch er betrachtet es wohl zu sehr von aussen, vom Technischen her. Tschumi orientierte sich zweifellos an alten Schiffsmodellen, doch das Motiv, das 1932 in den Illustrationen zu Rimbeaus «Le bateau ivre» erstmals auftaucht, später in den Illustrationen zu «Moby Dick» vertieft wird, ist sicherlich ein komplexes

Symbol für den Künstler. Er mag im Schiff ein in sich geschlossenes Lebenshaus gesehen haben, ein Haus, das freilich auch zerstörbar ist. Sicher hat er es auch auf das Weltgeschehen übertragen in «Zerrissenen Spiegel» von 1945, im «Zerschlagenen Boot» von 1944 usw.

Ein weiterer Themenkreis Tschumis gilt den Tieren, insbesondere dem Pferd und der Katze. Auch in ihm spiegelt sich wohl Tschumis menschenscheuer Charakter. «Tiere sind einem eigentlich näher: sie reden nämlich nicht», schrieb er einmal in sein Tagebuch. Sie konnte er nach Lust und Laune verändern, verformen und damit ausdrucksmächtig intensivieren ohne Angst haben zu müssen vor überlauten Reaktionen. Man vergesse nicht, welch ein Aussenseiter Tschumi in der Schweizer Kunstszene seiner Zeit war. Vermutlich wäre er in Paris geblieben, wenn ihn nicht 1939 der Krieg «verjagt» hätte. Und nach dem Krieg ging es ihm wie vielen anderen Künstlern, er fand das Paris von einst nicht mehr. So hielt er sich an das, was ihm Paul Klee einmal gesagt hatte: «Wenn sie mal wissen, was sie wollen, ist's ganz egal wo sie leben.»

### Krise und Erneuerung

Um 1950 gerät Tschumi in eine Krise, hat Angst vor der Virtuosität der eigenen Produktion. In einer Reihe von künstlerisch eindrucksvollen Selbstbildnissen hinterfragt er sich. Ein Amerika-Aufenthalt 1952 gibt ihm noch-

mals Erneuerung. In den besten Werken des Alters gelangen ihm insbesondere einige empfindsame Figurenstücke von Tänzerinnen und Akrobatinnen; eine Welt, die ihn durch die Arbeit seiner Frau, der Tänzerin Beatrice Gutekunst, stets begleitet hatte und als Bewegungselement schon früh in seine Malerei eingedrungen ist.

### Holzschnitte in Zug

Otto Tschumi hat ein grosses Werk geschaffen; während in Bern nun alle Facetten vom Maler, Zeichner und Grafiker bis zum Fotografen und Literaten (im Katalog) dargestellt sind, zeigt das Kunsthause Zug gleichzeitig eine umfassende Schau des druckgrafischen Werkes (insbesondere Holzschnitte). Es sei schliesslich auf die Kongruenz verschiedener Schweizer Ausstellungen hingewiesen, die zusammen einen wichtigen Rückblick auf die Kunst in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in der Schweiz geben: Werke von Meret Oppenheim, in deren Werk es direkte Brücken zu Otto Tschumi gibt, sind ebenfalls im Kunstmuseum Bern zu sehen. Eine Retrospektive Otto Morach, dessen Arbeiten Otto Tschumi um 1920 beeinflusst haben, findet im Kunstmuseum Solothurn statt, und eine Werkübersicht über Augusto Giacometti, den Pionier der Abstraktion, ist im Kunstmuseum Luzern zu sehen. (Die Ausstellung im Kunstmuseum Bern dauert bis zum 30. August.) □